

Spracherwerb als Schlüssel zum Verständnis der menschlichen Kognition

15. Ausgabe der Internationalen Linguistik-Konferenz GALA an der Goethe-Universität

Wie können wir erklären, dass Kinder ihre Muttersprache und weitere Sprachen scheinbar so mühelos erwerben? Sind ihre Erwerbswege einheitlich oder gibt es große individuelle Unterschiede? Wie robust ist das Sprachvermögen in der Erstsprache, wenn diese nur zu Hause gesprochen wird? Welche Schwierigkeiten mit dem Spracherwerb haben Kinder mit einer Sprachpathologie wie Sprachentwicklungsstörungen oder Autismus?

Antworten auf diese und viele andere Fragen lieferten über 60 Beiträge auf der Konferenz „Generative Approaches to Language Acquisition“, kurz „GALA“, die vom 22. bis 24. September bei strahlendem Sonnenschein auf dem Campus Westend stattfand. GALA ist eine internationale Konferenz zum Spracherwerb, die seit 1993 alle zwei Jahre stattfindet. Es ist die bedeutendste europäische Konferenz zum Spracherwerb und international die zweitgrößte nach der BUCLD (Boston University Conference on Language Development). Dieses Jahr fand sie zum 15. Mal statt, nach Potsdam und Oldenburg erst zum dritten Mal an einer Universität in Deutschland.

Die Freude darüber, dass die Tagung in Präsenz stattfinden konnte, war ebenso groß wie die Freude darüber, die GALA in Frank-

furt ausrichten zu dürfen. Frankfurt hat sich seit vielen Jahren als ein wissenschaftliches Zentrum der Linguistik international einen Namen gemacht. Linguistinnen und Linguisten arbeiten seit langem in kollaborativen Verbundprojekten zusammen, aktuell in dem DFG-Graduiertenkolleg „Nominale Modifikation“.

Nach der feierlichen Eröffnung durch den Universitätspräsidenten Prof. Enrico Schleiff diskutierten die rund 120 Forscher*innen aus 19 Ländern (neben Deutschland Italien, Frankreich, USA, Israel, Portugal, Norwegen, Brasilien, Schweiz, Griechenland, Kanada, Niederlande, Spanien, Belgien, Türkei, China, Saudi-Arabien, Korea, Pakistan) zweieinhalb Tage lang aktuelle Erkenntnisse der Spracherwerbsforschung. Die Bandbreite der untersuchten Bereiche des Sprachsystems, von Phonologie und Syntax bis hin zu Semantik und Pragmatik, war ebenso beeindruckend wie die Fülle der untersuchten Sprachen und die Vielfalt der eingesetzten empirischen Methoden, wie Korpusanalysen und experimentelle Designs zu Sprachverarbeitung, Sprachproduktion und Sprachverständnis.

Bei aller Vielfalt verfolgten alle Beiträge den sogenannten generativen Forschungsansatz der Sprachwissenschaft. Dahinter steht die Überzeugung, dass sprachtheoretisch fun-

dierte Untersuchungen zum Spracherwerb von zentraler Bedeutung für die Linguistik sind: Sie ermöglichen es, sprachtheoretische Konzepte und Hypothesen zu überprüfen und gleichzeitig neue Fragen und Erkenntnisse für die theoretische Sprachwissenschaft zu liefern. Die Fähigkeit zum Spracherwerb zeichnet allein den Menschen aus; folglich liefert die Perspektive des Spracherwerbs einen wesentlichen Schlüssel zum Verständnis der menschlichen Kognition.

Für die Plenarvorträge konnten vier international renommierte Expert*innen aus der Spracherwerbsforschung gewonnen werden. Prof. Ana-Teresa Pérez-Leroux, University of Toronto, argumentierte für Lernen durch Kontrast als generelle Erwerbsstrategie. Prof. Cristina Flores, Universidade do Minho, führte aus, dass manche Strukturen wie die Verbstellung im deutschen Hauptsatz so robust sind, dass sie selbst dann erhalten bleiben, wenn Deutsch die Minderheitssprache ist. Prof. Jacopo Romoli, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, zeigte am Beispiel von Strukturen wie „Sie darf den Apfel oder die Birne essen“ auf, wie Erwerbsdaten zwischen konkurrierenden semantischen Erklärungsansätzen entscheiden können. Und Prof. Naama Friedmann, Tel Aviv University, illustrierte am Beispiel des Syntaxerwerbs im Hebräischen, dass sich Kinder erstaunlich ein-

heitlich verhalten: Die festgestellten Erwerbsphasen ließen sich nicht durch das Alter der Kinder erklären, wohl aber mithilfe von Konzepten der theoretischen Syntax.

Aktuell steht die generative Spracherwerbsforschung vor der Herausforderung, die gewachsenen Anforderungen an Experimentdesign und statistische Analyse mit der theoretischen Fundierung zu verknüpfen; dazu braucht es starke interdisziplinäre Teams. Diese sind auch nötig, wenn es darum geht, die unmittelbare praktische Relevanz dieser Grundlagenforschung aufzuzeigen, so für bildungspolitische Entscheidungen zur Sprachförderung, für die Haltung zur Mehrsprachigkeit, für die Sprachdidaktik in der Schule und für die Diagnose von Sprachentwicklungsstörungen.

Organisiert wurde die Konferenz von Prof. Petra Schulz, Professorin für Deutsch als Zweitsprache am Institut für Psycholinguistik und Didaktik der deutschen Sprache, gemeinsam mit Prof. Esther Rinke, Professorin für Iberoromanische Sprachwissenschaft am Institut für Romanische Sprachen und Literaturen, unterstützt von einem tatkräftigen Team aus beiden Instituten.

Weitere Informationen finden sich hier
www.galafrankfurt2022.com